Eigenthum, Druck und Ve
Redaktion und Expedi
Annahme von Inseraten Schulzens

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit 1
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträger
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 30. September 1884. Nr. 456.

Die Cholera.

Rom, 28. September. Cholerabericht vom 27. d. Mts. Es kamen vor: In Alessandria 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Bergamo 16 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Brescia 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Cremona 6 Erkrankungs- und 6 Todesfälle, in Cuneo 19 Erkrankungs- und 9 Todesfälle, in Ferrara 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Genua 79 Erkrankungs- und 51 Todesfälle (davon in der Stadt Genua 39 Erkrankungs- und 27 Todesfälle und in der Stadt Spezzia 11 Erkrankungs- und 6 Todesfälle, in Mantua 2 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, in Massa e Carrara 3 Erkrankungs- und 3 Todesfälle, in Mailand 2 Erkrankungs- und 1 Todesfall, in Modena 2 Erkrankungs- und 1 Todesfälle, in Neapel 240 Erkrankungs- und 115 Todesfälle, wobei in der Stadt Neapel 166 Erkrankungs- und 74 Todesfälle, in Caserta 7 Erkrankungs- und 4 Todesfälle, in Parma 7 Erkrankungen und 6 Todesfälle), in Pavia 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Rom 1 Erkrankung, in Rovigo 1 Erkrankungs- und 2 Todesfälle, in Salerno 3 Erkrankungen, in Sondrio 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Turin 6 Erkrankungs- und 5 Todesfälle und in der Stadt Venedig 2 Erkrankungs- und 2 Todesfälle.

In Genua sind von gestern Abend 10 Uhr bis heute Vormittags 10 Uhr nur sechs Erkrankungen vorgekommen. Wie von dort gemeldet wird, besuchen der Erzbischof, der Klerus und Freiwillige des Rothen Kreuzes die Kranken.

In der Zeit vom 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, bis zum 28. d. M., Nachmittags 4 Uhr, kamen in der Stadt Neapel 123 Choleraerkrankungen und 64 Choleratodesfälle vor. Gestern wurden alle Wirthshäuser militärisch besetzt, um Ausschreitungen, wie sie gewöhnlich Sonntags vorkommen, fernzuhalten.

Die Zahl der vom 27. d. M, Abends 10 Uhr, bis zum 28. d. M., Nachmittags 4 Uhr, in der Stadt Genua an der Cholera erkrankten Personen beträgt 15.

* * *

In Frankreich scheint die Cholera dem vollständigen Erlöschen nahe. Am 27. September kam in dem Departement der Ostpyrenäen nur ein Choleratodesfall vor.

* * *

Neapel, 29. September. Nach dem Choleraberichte der Munizipalität sind von vorgestern Mitternacht bis gestern Mitternacht 180 Personen erkrankt und 53 Personen gestorben.

Deutschland.

Berlin, 29. September. Die Majestäten weilen gegenwärtig im besten Wohlsein in Baden-Baden, wo dieselben auch wie alljährlich noch einige Zeit verbleiben werden. Mit den Majestäten sind zur Zeit auch der Großherzog und die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden daselbst anwesend. Gestern nahm der Kaiser wieder die laufenden Vorträge entgegen und empfing mehrere distinguirte Persönlichkeiten. Das Befinden des Kaisers ist nach den hierher gelangten Nachrichten ganz vortrefflich.

— In der am Sonnabend stattgehabten ersten Sitzung des ungarischen Reichstags protestirte, wie schon häufig bei früheren Anlässen, Abg. Iranyi gegen die feierliche Eröffnung des Parlaments in der Ofener Hofburg. Seiner Ansicht nach müßte bei wirklicher Verfassungsmäßigkeit der gekrönte Herrscher das Parlament aufsuchen, wenn er es eröffne, und nicht umgekehrt. Ferner fand es Iranyi als der magyarischen Nationalehre zuwiderlaufend, daß der Monarch bei der Eröffnung außer von den ungarischen Ministern und den Bannerherren auch von „fremden", d. i. kaiserlichen Würdenträgern umgeben sein würde. Diese hätten bei der Eröffnung des ungarischen Reichstages nichts zu suchen. Im Zeremoniell heiße es weiter, der König setzt bei Verlesung der Thronrede den Kalpag auf, während die Abgeordneten die Thronrede entblößten Hauptes anhören. Er weiß wohl, dies sei eine alte Sitte; allein sie stammt aus einer Zeit, da die Könige ihre Macht aus dem göttlichen Rechte ableiteten und die Abgeordneten als simple Unterthanen betrachteten, nicht aber als solche, die sich mit der Krone in die öffentlichen Gewalten theilen. Noch weit verletzender als dieses sei die Thatsache, daß bei der Eröffnung des Reichstages auf der Hofburg in der Mitte die schwarzgelbe Fahne gehißt werde, während die ungarische und die kroatische Fahne nur an den beiden Ecken Platz finden. Bei nationalen Festen müsse laut Gesetz die ungarische Fahne mit dem ungarischen Wappen gehißt werden. Iranyi erklärte schließlich, daß unter den obwaltenden Umständen weder er, noch seine Gesinnungsgenossen bei der feierlichen Eröffnung des Reichstages erscheinen können. Der Ministerpräsident versicherte kühl, unter Berufung auf den alten Brauch, daß die Majorität des Hauses bei der Eröffnungsfeier nicht fehlen würde. Damit schloß die Sitzung.

— Im Reichseisenbahnamt haben in den Tagen vom 22. bis 26. September c. unter dem Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungsraths Körte Berathungen über Aenderungen verschiedener Bestimmungen des Bahnpolizeireglements für die Eisenbahnen Deutschlands stattgefunden. An denselben haben außer mehreren Räthen des Reichs Eisenbahnamts kommissare der Regierungen von Preußen, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen Koburg-Gotha, wie des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen und der Militärverwaltung theilgenommen. Die Ergebnisse dieser Berathungen sollen für die in Aussicht genommene Beschlußfassung des Bundesraths verwerthet werden. In gleicher Weise werden demnächst im Reichseisenbahnamte Besprechungen über etwa erforderliche Aenderungen einzelner Bestimmungen der Reichs-Signalordnung und der Normen für die Konstruktion und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands stattfinden. Die stetig fortschreitende Entwickelung der Technik auf diesen Gebieten erfordert es, daß von Zeit zu Zeit Revisionen der bezüglichen reichsseitig erlassenen Vorschriften vorgenommen werden.

— Die Passagiere der in Folkestone und Dover ankommenden Passagierdampfer werden seit Kurzem von Seiten der Polizei einer sehr scharfen Musterung unterzogen Die englische Polizeibehörde ist nämlich neuen Dynamitkomplotten auf die Spur gekommen, und die getroffenen Vorsichtsmaßregeln haben den Zweck, die Einschmuggelung von Dynamitbomben am Kontinent zu vereiteln.

— Die Pforte hat ihre Pläne auf Selbstübernahme des Postdienstes in der Türkei definitiv wieder aufgegeben. Es erhellt aus dieser Meldung der „C. T. C." vom gestrigen Datum, daß der türkische Postdienst nach Varna vorläufig wieder eingestellt worden ist.

— Nach Pariser Meldungen zu urtheilen, dürfte die laufende Woche allerhand Neuigkeiten vom französischen Aktionsschauplatze in Ostasien bringen. Die Pfandnahme Kelungs soll Frankreich in den Stand setzen, ruhig abzuwarten, bis China den Vertrag von Tientsin ausführt.

Admiral Miot hat nach der Besetzung der Bai von Passandava auf Madagaskar sofort den Bau eines Forts in Angriff nehmen lassen. Die sakalavische Bevölkerung in der Umgebung hat hierbei den entgegenkommendsten Eifer bewiesen und gegenwärtig läßt sie sich in der Nähe des Forts nieder. Die Besetzung von Vohemar wird als nahe bevorstehend erwartet. Ohne große, entscheidende Operationen zu unternehmen, bleiben die Franzosen in Madagaskar doch nicht unthätig. Sie wählen wichtige Punkte, setzen sich in denselben fest, gleich als ob sie dieselben nicht mehr zu verlassen gedächten.

— Mehr als in frühern Jahren ist in der sogenannten „stillen Zeit" die große Politik in den Vordergrund getreten. Nachdem aber nunmehr die Drei Kaiser-Begegnung und die Reisen des Kaisers Wilhelm in die westlichen Provinzen beendet sind, ist jetzt erst eine eigentliche Ruhepause eingetreten, welche der Vorbereitung für die Parlamente gewidmet ist. Die Wahlbewegung beherrscht ausschließlich die Politiker. In dieser Beziehung ist es interessant, daß man auf keiner Seite eine Vorstellung davon hat, wie sich die Ergebnisse derselben gestalten werden. Auch im Bundesrath herrscht vollständige Ruhe. Eine Anzahl auswärtiger Mitglieder, welche sonst zuerst und zumeist auf dem Posten zu sein pflegen, ist noch nicht hier eingetroffen. Auf gesetzgeberische Arbeiten wird man hier wohl noch eine Zeit lang warten können, und der Reichshaushalt wird wohl erst in vier Wochen den Bundesrath beschäftigen. Diese Arbeit pflegt denselben nicht lange aufzuhalten und sie wird es in diesem Jahre um so weniger thun, als sich der Etat kaum von dem gegenwärtigen unterscheiden wird.

— Die neueste Kappost bestätigt die telegraphische Meldung, daß die Zulus den Boeren, mit deren Beistande sie Zibebu bewältigten, Land im Umfange von $2^3/_4$ Millionen Morgen abgetreten, und daß Dinizulu (Ketschwayo's Sohn und Erbe) ein dahingehendes Abkommen unterzeichnet habe. Es wird hinzugefügt, daß das Abkommen ohne die Genehmigung der britischen Regierung null und nichtig sei. Es geht aus dieser Nachricht hervor, daß die Boeren, während sie im Westen das Betschuanaland okkupirten, im Osten ihr Streben, die See zu erreichen und sich dadurch vollends unabhängig zu machen, keineswegs aufgegeben haben.

Koblenz 26. September. Die Rede, in welcher Oberbürgermeister Lottner bei der Enthüllung des Denkmals die Laufbahn und die hohen Verdienste des Generals v. Goeben schilderte und pries, hat folgenden Wortlaut:

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König!

Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Geruhen Ew. Majestät, den allerunterthänigsten Dank gnädig entgegen zu nehmen, von welchem die heutige Festversammlung beseelt ist ob der überaus großen Gnade, daß die heutige, dem Namen eines der treuesten Diener Ew. Majestät gewidmeten Feier durch Allerhöchstdero Anwesenheit verherrlicht und ihr somit die höchste Festweihe verliehen wird. Dem Vaterlande entriß der Tod unerwartet nach kurzem Krankenlager vor nunmehr vier Jahren einen Helden, dessen Namen mit ehernem Griffel in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben ist. August v. Goeben, einer der hochverdienten Paladine unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs, hatte seine edle Seele ausgehaucht. Tiefschmerzlichen Widerhall fand diese Kunde in allen treuen deutschen Herzen. Rheinlands Söhne zumal betrauerten tief en Verlust ihres unvergeßlichen Führers, stets unbegrenztes Vertrauen und eine unbegrenzte welchem esf Verehrung entgegengetragen hatten. Die Stadt Koblenz aber wurde um so schmerzlicher von diesem Verluste betroffen, als uns ein Jahrzehnt lang das Glück beschieden war, in dem heimgekehrten Helden zugleich auch den liebenswürdigsten Mitbürger aufs höchste werthschätzen zu lernen. Führen wir uns an dem heutigen Weihetage das Leben und Wirken dieses Edlen vor die Seele, so erblicken wie ein wahrhaft erhebendes Vorbild jeglicher militärischen Tugend, geschmückt auch von den schönsten Eigenschaften des bürgerlichen Lebens. Einem alten, edlen Geschlechte entsprossen, entsprach sein ganzes Leben dem Wahlspruche seines Familienwappens: Prudenter et simpliciter. Hohe geistige Begabung und schlichteste Selbstlosigkeit begleiteten ihn durchs ganze Leben. „Von frühester Jugend", wie er von sich selbst sagte, „mit Kopf und Herz enthusiastischer Preuße", trat er schon im jugendlichen Alter in unsere Arme ein. Sehnsucht nach kriegerischer Thätigkeit führte den thatendurstigen jungen Offizier zeitweise ins Ausland und unterzog ihn allen erdenklichen Wechselfällen des Kriegslebens. Ins Vaterland zurückgekehrt, reich an Ehren und Wunden, reich auch an mannigfachen Enttäuschungen, sollte er erst nach Wiedereintritt in die preußische Armee die ihm gebührende Anerkennung finden. War es ja von je her unserm Allergnädigsten Herrscherhause vor allen andern vorbehalten geblieben, wahre Verdienste und echte Treue auch nach ihrem wahren Werthe fürstlich zu belohnen. Schon im Jahre 1849 finden wir im Stabe des Oberbefehlshabers der Operationsarmee in Baden, des damaligen Prinzen von Preußen, unseres Allergnädigsten Kaisers, den genialen Generalstabs-Offizier Hauptmann v. Goeben. Und groß müssen bereits seine Verdienste gewesen sei, als im Jahre 1855 Ew. Majestät als Prinz von Preußen die große Gnade hatten, ihm einen bis dahin selbst getragenen Ehrendegen zu verleihen mit der Inschrift: „Dem Oberstlieutenant v. Goeben. Zum Andenken an 1849, 1850—1855." Ein theures Kleinod, welches bis zu seinem Lebensende nicht von seiner Seite wich. Im Jahre 1859 als Führer einer Expedition preußischer Offiziere zur Theilnahme an dem spanischen Feldzuge gegen Marokko kommandirt, entfaltete er sein Talent als hochbegabter Militär-Schriftsteller in einem kulturhistorischen Werk über diesen Feldzug. Das Vorwort dieser seiner Reisebriefe aus Spanien schloß mit den Worten: „Möchte uns im Kampfe für König und Vaterland unter der eigenen Fahne recht bald das höchste Glück des Soldaten beschieden sein." Die Erfüllung dieses Wunsches sollte nicht lange auf sich warten lassen und sollte ihm im reichsten Maße zu Theil werden. Die Feldzüge 1864, 1866 und 1870—71 legen glorreiches Zeugniß davon ab. Im dänischen Kriege als Brigade-General am 1. Februar 1864 in Schleswig eingerückt, entwickelte er eine so hervorragende Thätigkeit und Geschicklichkeit, daß er aller Augen auf sich zog. Bereits in dem ersten Gefechte bei Rackebüll bereitete er dem numerisch weit überlegenen Feinde eine solche moralische Niederlage, daß für die dänische Armee schon damals jede Aussicht auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes schwinden mußte. Die Tage von Düppel-Alsen und Sonderburg sollten dies im vollsten Maße bestätigen. Seine großen Verdienste und Erfolge in diesem Feldzuge wurden von Ew. Majestät mit dem Orden pour le mérite belohnt. In gleichem Maße bewährten sich seine Verdienste im nächsten Feldzuge 1866. Seine letzte aber und glänzendste Kriegsthätigkeit sollte er im Kriege 1870—71 an den Tag legen. Das heißersehnte Glück sollte ihm beschieden sein, seinen Degen und sein so oft bewährtes Feldherrntalent seinem heißgeliebten Könige und dem Vaterlande abermals zu weihen, als es galt, mit strafender Gerechtigkeit den Uebermuth einer Nachbarnation in die ihr gebührenden Schranken zurückzuweisen, die da mit unerhörter Frivolität den Weltfrieden gebrochen hatte. Mit begeisterter Liebe schaarten Rheinlands Söhne sich um ihren edlen Führer, als bei Ausbruch der Feindseligkeiten mit Frankreich Ew. Majestät die Gnade hatten, den General von Goeben zu der hervorragenden Stelle als kommandirender General des 8. Armeekorps zu berufen. Wenige Tage nach seiner Ernennung griff er bereits mit seinen Rheinländern entscheidend in die improvisirte Schlacht bei Spichern ein, und während des ganzen glorreichen Feldzuges gegen Frankreich blieb ihm der Sieg unwandelbar hold. In unser aller Herzen und Gedanken sind tief eingeschrieben die Tage von Spichern, Vionville, Gravelotte, Amiens und St. Quentin — unvergeßlich ob der schweren und schmerzlichen Opfer, welche so freudig und todesmuthig dem Vaterlande dargebracht worden sind — unvergeßlich aber auch ob der Staunen erregenden Erfolge, welche unsere Truppen an allen jenen Tagen errangen unter der genialen Führung des Generals von Goeben. In diesem Edlen können wir nur den Inbegriff aller der militärischen Tugenden verehren, welche gerade unsere vaterländische Armee in so hohem Maße auszeichnen. Nicht minder aber geziemt es an dem hohen Weihetage auch des reichen Maßes schönster Bürgertugenden zu gedenken, welche den Verewigten schmückten. Nicht nur dem lorbeerbekränzten Feldherrn, sondern auch nicht minder dem friedlich zum heimathlichen Herde zurückgekehrten Manne von höchster und feinfühlender geistiger Begabung schien die Sonne allerhöchster Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und beglückte ihn bis zu seinem letzten Athemzuge. Schlicht und von rührender Anspruchslosigkeit im bürgerlichen Leben, zärtlicher und treuer Freund aller der Lieben, die ihm nahe standen, barg sein warmes Herz einen Wohlthätigkeitssinn von seltener Größe. Wie viel Thränen der Noth er im Stillen getrocknet, deß sind die Armen unserer Vaterstadt mit heißem Danke eingedenk, und unvergeßlich bleibt ihnen die Menschenfreundlichkeit, mit welcher er so mannigfach in Tagen periodisch wiederkehrender elementarer Noth und Bedrängniß die Obdachlosen und deren ganze fahrende Habe unter seinem eigenen Dache zu bergen pflegte. Wohl werden wir, seine Zeitgenossen, die dankbare Erinnerung an das Walten und Wirken dieses Edlen stets mit aufrichtigster Verehrung in unseren Herzen tragen. Zugleich aber sind wir auch von dem Wunsche beseelt, das Andenken an ihn zu wahren in einem uns überdauernden Denkmal aus Erz, auf daß auch die kommenden Geschlechter diesem erhebenden Vorbilde eines echten preußischen Patrioten nacheifern und stets eingedenk sein mögen der unverbrüchlichen Liebe und Treue, welche wir unserem allergnädigsten Kaiserhause und dem Vaterlande schulden und unsererseits so gern entgegen tragen. Auf daß dies Gott immerdar walte, bitten Euer kaiserlich königliche Majestät wir ehrfurchtsvoll, in Gnaden gestatten zu wollen, daß die Hülle falle und das Bild des Gefeierten vor Euer Majestät Augen erscheine.

Koblenz. Der von Sr. Majestät dem Kaiser an den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz an[illegible] der Manöver erlassene Dank hat folgenden Wortlaut:

Die Mir und der Kaiserin und Königin [illegible] Gemahlin während Unseres diesmal[illegible] in der Uns durch langjährige unm[illegible] gen besonders nahestehenden R[illegible] Kreisen der Bevölkeru[illegible] gebrachten Beweise v[illegible] heit und [illegible] und lebha[illegible]

… die-
… Ich
… laßt,
… er-
… früh
… rmee-
… dem
… letzten
… Provinz
… beim Schei-
… ß, auch für
… welchen zu-
… des Monument
… nen und tiefgefühl-
… zu geben.
… beauftrage, dies öffentlich be-
… ache ich Sie gleichzeitig, den be-
… und Ortschaften Meine Anerkennung
… erall zu Tage getretene gute und ent-
… Aufnahme der Truppen in den Quar-
tieren kundzugeben.

Koblenz, den 26. September 1884.

gez. Wilhelm.

Ausland.

Paris, 26. September. Nach Berichten der „Nouvelle Presse“ sind die Truppen in Madagaskar sehr unzufrieden und meuchlerisch gesinnt, weil das Fieber viele Opfer fordert und jede Woche 100 Kranke nach der Insel Reunion gesandt werden müssen.

In seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung vernahm der Lyoner Gemeinderath die Abordnung der unbeschäftigten Arbeiter. Die Vertreter erklärten, daß sie nur den Auftrag hätten, Arbeit zu verlangen, damit die jetzt beschäftigungslosen Arbeiter ihr Leben fristen könnten. Außerdem verlangten sie, daß die Gemeindebehörde die Mittel prüfe, um zu verhindern, daß Unternehmer, die nicht in Lyon wohnen, mit der Ausführung von Bauten u. s. w. betraut würden. Ferner möge der Zoll auf bearbeitetes Holz erhöht werden. Der Rath beschloß hierauf: 1) die Summe von 50,000 Fr. an die unbeschäftigten Arbeiter zu …hren; 3) eine Abordnung des Gemeinderathes … zu senden, um von der Regierung die … der gemachten Zusage zu erlangen. … ung, welche der Gemeinderath nächsten … abhält, soll diese Anordnung ernannt …

… „Telegraphe“ zufolge hat Ferry im Mi… Mittheilungen über die während der Ferien … Verhandlungen mit Deutsch… … acht, worüber das genannte Blatt folgen… … geben zu können behauptet: Ferry be… … die gute Stimmung des deutschen Reichs… … r Frankreich zu verstehen, es sei ihm nicht … wesen, die Anerbietungen des Fürsten Bis… … gültig abzulehnen. Nachdem Ferry die zwi… … n und Courcel geführte Korrespondenz auf … h des Ministerraths gelegt, sprach er sich über … ndlage aus, auf der das Einvernehmen zu … kommen sei. Deutschland werde Frankreich … n Widerstande gegen England unterstützen, … e guten Dienste in Peking leihen, die Fran… … Handelsverkehr in der Kolonie Kamerun zu… … n verlange Deutschland von Frankreich … ndsleute dieselben Rechte in allen französ… … ien, welche sich auf der westlichen Küste … ich von Gabun erstreckten, den Kongo und … die dahin führt, nämlich den Ogowe. … Briefen berichtet der „Telegraphe“ ferner … handlungen Frankreichs mit Deutschland: … er Zeit habe Bismarck einen Brief geschrie… … er die französische Botschaft und Ferry aufge… … habe. In diesem Briefe sei gesagt worden, der … chskanzler habe gegen Frankreich viel guten Willen gezeigt und es scheine ihm augenfällig, daß beide Länder geeignet seien, sich einander näher zu treten; er halte den Augenblick für gekommen, um dies zu verwirklichen; er habe sich hierauf über die Fragen betreffs der afrikanischen Westküste ausgelassen und besonders über Kolonien ganz unerwartete Ansichten ausgesprochen, welche Courcel und Ferry in Staunen gesetzt hätten; endlich, nachdem er angedeutet, was er wolle, habe er bemerkt, daß in dem wenig wahrscheinlichen Falle, daß man dieses Anerbieten nicht annehme, er sich nach einer anderen Seite wenden werde. Infolge dieses seltsamen Vorganges sei Courcel nach Paris und dann nach Varzin gegangen. Hier erklärte er, daß Frankreich deutschen Kaufleuten gestatten werde, sich in allen seinen Kolonieen der afrikanischen Westküste nördlich von Gabun niederzulassen; als Gegenleistung sollten die französischen Kaufleute sich in der Kolonie Kamerun niederlassen, jedoch nicht in Angra Pequenna. Bevor Bismarck auf diese Forderung kam, hatte er Courcels Aufmerksamkeit auf Egypten gelenkt und vor seinen Augen eine mächtige Hülfe schillern lassen, welche den französischen Interessen am Nil sehr zu statten kommen würde. Courcel wich aus. Bismarck sprach nun von einer **neuen Konferenz**, welche in Paris unter seiner persönlichen Mitwirkung stattfinden und England den Beweis eines engen Bündnisses zwischen beiden Ländern liefern sollte. Courcel hielt diese Pariser Konferenz für unmöglich und der Plan wurde fallen gelassen. Das Einverständniß wurde ostensibel auf die westafrikanischen Fragen beschränkt, aber es wurde ausgemacht, daß Frankreich auf Deutschlands gute Dienste in China und Deutschlands Un… …ung in der egyptischen Frage rechnen könne. … zuverlässige Darstellung des … der Regierung von … unterrichtet und … Einverständniß … das Deutschland hinführt entgegenzuarbeiten. Morgen findet vor der Straßburgsäule eine große Kundgebung statt, der um 1 Uhr ein Bankett folgt. Der große Orient, welche alle elsaß-lothringischen Gesellschaften und alle Logen eingeladen hat, hält heute Abend eine Zusammenkunft, um das Einverständniß zwischen Bismarck und Ferry zu erörtern.

Paris, 28. September. Der Berliner Korrespondent des „Temps“ telegraphirt, er könne aus sicherer Quelle mittheilen, daß das Berliner Kabinet es mit dem der egyptischen Regierung übersandten Proteste sehr ernst nehme und daß Fürst Bismarck entschlossen sei, die Aktion Frankreichs energisch zu unterstützen. Der Reichskanzler interessire sich nicht besonders für die Bondholders und würde gewiß seine Zustimmung zur Abänderung des Liquidationsgesetzes gegeben haben, das Verfahren der englischen Regierung scheine ihm aber den Pflichten einer Macht zuwider zu sein, welche sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt ist. Die englische Diplomatie mache große Anstrengungen, um Deutschland und Oesterreich von dem Zusammengehen mit Frankreich abzubringen. Autorisirte Personen haben jedoch dem „Temps“-Korrespondenten versichert, man würde sich in London sehr täuschen, wenn man die Regierungsorgane in Berlin und Wien geneigt glaube, auf die geringste Transaktion einzugehen, bevor nicht Genugthuung für die verletzten Rechte gewährt worden sei. Bezeichnend ist, daß die ministeriellen Blätter weder heute Morgen noch heute Abend die Mittheilung des Blattes „Le Telegraphe“ über die augenblicklichen Abmachungen zwischen Deutschland und Frankreich erwähnen, also die Richtigkeit weder bestätigen noch dementiren, dagegen macht die gesammte Oppositionspresse Chorus mit dem „Telegraphe“ und ergeht sich zum Theil in maßlos heftigen Angriffen gegen Jules Ferry, der in abgeschmackter Weise beschuldigt wird, Frankreich an Deutschland zu überliefern.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. September. Seitens der Stadt-Schul-Deputation ist den Schulvorstehern und den Buchhandlungen hierselbst die Nachricht zugegangen, daß mit Genehmigung der königlichen Regierung in den hiesigen Schulen die Fibel von R. Dietlein, vereinfachte Ausgabe, im Auftrage der Stadt-Schul-Deputation herausgegeben vom Hauptlehrer Albert Bendziula, Verlag von Th. Hofmann in Berlin, vom 1. Oktober cr. ab zur Einführung gelangen soll.

— Die Konzertvereinigung der Mitglieder des königlichen Domchors aus Berlin gab am Sonntag in der St. Johanniskirche ein geistliches Konzert, dessen Ausführung meisterhaft und in seinem vollen Gelingen von mächtiger Wirkung auf die Zuhörer war. Die Herren Künstler sind hier nicht mehr unbekannt, ihre … herrlichen Leistungen im Männergesang sind schon von uns rühmend anerkannt. Wir verzichten deshalb auf eine ausführliche Besprechung des Konzerts und wollen nur die Solovorträge der Herren Holbgrün („So ihr mich von ganzem Herzen sucht“ aus „Elias“ von Mendelssohn) und Gurland („Gott sei mir gnädig“ aus „Paulus“) besonders hervorheben. Auch der Orgelbegleitung des Herrn Heinrich dürfen wir unsere Anerkennung nicht versagen.

— Dem Bauernaltsitzer Friedrich Plath zu Wartenberg im Kreise Pyritz ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Stadt-Theater

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Schauspieler, die sich im modernen Lustspiel gut bewähren, nicht immer den Aufgaben klassischer Stücke gewachsen sind und daß auch der umgekehrte Fall sehr oft eintritt, weshalb es der Direktion einer Provinzialbühne, die jedes Genre zu kultiviren hat und nicht für jede Spezies besondere Mitglieder engagiren kann, außerordentlich schwer fällt, Kräfte zu erhalten, die sich auf dem Parket wie auf dem Kothurn gleich sicher bewegen können. Wir haben von den bisherigen Aufführungen im modernen Lustspiel einen guten Eindruck empfangen, müssen indessen bekennen, daß der erste Schritt derselben Truppen auf klassischen Boden ein Fehltritt war. Wir wollen uns nicht mit den Einzelleistungen der Sonnabend-Vorstellung von „Kabale und Liebe“ befassen, da, wie wir schon mittheilten, in den nächsten Tagen verschiedene bereits neu engagirte Mitglieder ins Treffen geführt werden, die, wahrscheinlich Besseres bietend, alsdann in den Verband unserer Bühne treten sollen, um einzelne Darsteller von ihren hiesigen Posten abzulösen. Warten wir also die nächste oder zweitnächste klassische Vorstellung ab und rechten wir alsdann mit dem bis dahin gebildeten Ensemble. Aus der ersten volksthümlichen Vorstellung ging mit Erfolg eigentlich nur Herr Schindler hervor, dessen Miller eine durchaus einheitlich, vorzüglich angelegte und zu unserer vollsten Zufriedenheit durchgeführte Leistung war. Dieser Darsteller hat uns bis jetzt so glänzende Proben eines vielseitigen Talents geboten, daß wir ihn in der That für eine sehr schätzenswerthe Kraft unserer Bühne halten. Sehr geschickt hat die Regie des Herrn Baumann (dessen „Wurm“ übrigens den routinirten und verständigen Schauspieler nicht eine Sekunde vermissen ließ) mit dem vorhandenen Personal zu arbeiten verstanden, so daß er den leichter empfänglichen Zuschauer sicher durch das glatte Ensemble und die hübschen Stellungen bei den Aktschlüssen über die Schwächen der Darstellung zu täuschen wußte. Als ein sehr bildsames Talent erscheint uns Frl. Reichenbach, deren Louise, so unfertig sie auch im Ganzen war, uns sehr interessirt hat. Wir wünschten wohl die Dame unserm Theater erhalten zu sehen, da wir sie in der That der raschesten Ausbildung für fähig halten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Mith… …vuethea[ter] … Oper in 3 …

V…

Aus … der „Schles. … mult zu, der … ereignet haben … Pleß werden du… zellen der bäuerli… durchkreuzt und unte… derselben beantragte … Separation. Am 15. d. … nach Guhrau, um zunächst d… beginnen, aber schon beim Bet… mark wurde er von einigen Einwohnern insultirt; die Leute wollten auf ihren Aeckern keinen Spatenstich machen lassen; daher nahm derselbe von der Fortsetzung der Arbeiten Abstand mit dem Bemerken, er werde bald wiederkommen, aber er werde dann nicht allein kommen. Dienstag, den 23. d. Mts. kam er dann auch in Begleitung mehrerer Beamten wieder; außerdem waren einige Gendarmen zugegen. Die Bauern widersetzten sich nichtsdestoweniger und es mußte zur Verhaftung eines derselben geschritten werden. Während des Transports des Arrestanten rotteten sich immer mehr Menschen zusammen, um den Verhafteten zu befreien, im Dorfe wurde Sturm geläutet und die Gendarmen auf's Aeußerste bedroht. Einer der Letzteren konnte sich nicht anders helfen, drückte ab und brachte einem der Tumultuanten eine Fleischwunde am Bein bei. Nun ließ die Menge die Gendarmen ruhig passiren. Da im Dorfe neue Wuthausbrüche befürchtet wurden, mußte Militär requirirt werden. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

— (Ackerbautreibende Ameisen.) In den letzten Jahren hat wohl kaum eine Thiergruppe so sehr die Aufmerksamkeit des Forschers wie auch des Naturfreundes auf sich gezogen, wie es das Völkchen der Ameisen gethan hat. Betrachtet man ihre wunderbare Lebensweise, ihre soziale Organisation, ihre großen Gemeinwesen und kunstvollen Wohnungen, ihre Heerstraßen, ihren Besitz von Hausthieren und selbst von Sklaven, so kann man dem großen englischen Forscher Lubbock nicht ganz Unrecht geben, wenn er von allen Thieren diese Insekten auf der Stufenleiter der Intelligenz dem Menschen am nächsten stellt. Eigenthümlich ist, daß wir bei den verschiedenen Ameisenarten so verschiedene Lebensverhältnisse vorfinden, die dem früheren Stadium des menschlichen Fortschritts merkwürdig entsprechen. So leben z. B. viele Arten hauptsächlich von der Jagd. Sie bewahren wahrscheinlich die einst allen Ameisen gemeinsamen Gewohnheiten. Sie bewohnen — wie die niederen Menschenracen, die nur von der Jagd leben — Wälder und Wildnisse, leben in kleinen Gemeinden beisammen und die Instinkte gemeinsamen Handelns sind nur wenig bei ihnen ausgebildet. Sie jagen einzeln und ihre Schlachten sind Einzelkämpfe. Weit höher stehen die meisten unserer Ameisen, die mehr Geschick in der Baukunst zeigen, große Gemeinwesen bilden und bekanntlich gewisse Blattlausarten als Hausthiere züchten, um von ihnen den Honigsaft zu „melken“. Sie handeln viel mehr nach Einverständniß; ihre Schlachten sind nicht bloße Einzelkämpfe, sondern sie wissen gemeinsam vorzugehen. Sie lassen sich dem Hirtenstadium des menschlichen Fortschritts vergleichen, es sind Racen, welche vom Ertrage ihrer Herden leben. Es ist ja möglich, daß diese höher entwickelten Hirtenvölker, wie Lubbock vermuthet, schließlich die bloß von der Jagd lebenden Arten verdrängen werden, gerade wie die wilden vor den zivilisirten Racen weichen. Von den ackerbautreibenden Ameisenarten hat man früher kaum eine Ahnung gehabt und erst die neuesten Forschungen haben darüber höchst interessante und wunderbare Dinge zu Tage gefördert. So fand z. B. Belt eine Ameisenart, welche aus kleinen zernagten Blattstücken Pilzbeete anlegte. Die bald die ganze Oberfläche bedeckenden Pilze dienten den Ameisen zur Nahrung. Eine andere Ameise weiß zwei Pflanzenarten (Epiphyten) in gar merkwürdiger Weise auszunutzen. Sobald die junge Pflanze einen Stamm zu bilden anfängt, benagen die Ameisen die Basis desselben und der dadurch entstehende Reiz veranlaßt eine Anschwellung, welche eine kugelige Gestalt annimmt und die Größe eines Menschenkopfes erreicht. Dieser gallenartige Auswuchs erhält durch die Ameisen ein Labyrinth von Kammern und Gängen, die als Wohnung dienen. Diese rundliche Masse ist der Haupttheil der Pflanze und trägt an der Oberfläche kleine Zweige, Blätter und Blüthen. Eigenthümlich ist nun aber, daß diese gallenartige Geschwulst am Stamme ein normaler Zustand der Pflanzen geworden ist, die nicht ohne die Ameisen gedeihen können. — Daß mehrere Ameisenarten Körner von verschiedenen Pflanzen sammeln und das vorzeitige Keimen derselben durch Einwirken ihrer Ameisensäure zu verhindern wissen, ist schon kürzlich mitgetheilt. Andererseits ist nun auch vielfach beobachtet, daß Ameisen zu Zeiten einen Theil ihres Körnervorraths zum Keimen bringen, um das Stärkemehl in Zuckerstoff umzuwandeln. So wird der Vorrath — wie beim Brodbacken — nach und nach „mundgerecht“ zubereitet. — In Texas lebt eine kleine körnersammelnde Ameise, die in ihrer Thätigkeit noch weiter geht. Diese Ameisen putzen um den Eingang ihrer Nester herum Kreise von etwa 4 Meter Durchmesser; in der That keine kleine Arbeit bei der reichen Vegetation und unter der heißen Sonne von Texas. Ist der Boden gereinigt, so wird Samen von Aristida oligantha, dem sogenannten „Ameisenreis“ ausgesäet. Man wunderte sich schon immer, daß um das Nest dieser Ameisen fast nur diese Pflanze gefunden wurde, bis Buckley und nach ihm Dr. Lincecum genau diese wunderbare Thätigkeit beobachteten. Der reife Same dieser Pflanze wird … ann eingeräumt und nam… … bock erzählt in seinem … die Beobachtung gemacht, … se Pflanzenarten auf ihren … Vielleicht wird es sich auch … daß eine Aussaat erfolgt. … ersammelnden Ameisen mit … ern vergleichen, so finden … en in dieser Insektengruppe, … Analogie mit den drei großen … wickelung des Menschengeschlechts … Jäger-, dem Hirten- und dem …

— (… und Gegengrund.) Frau: „Aber, …, warum willst Du nicht Deine Ein… … dazu geben, daß unser Julius heirathet?“ — Mann: „Er ist noch zu jung. Wenn er erst älter und verständiger geworden, werde ich meine Einwilligung geben.“ — Frau: „O Gott! Wenn er erst älter und verständiger geworden, lieber Mann, dann heirathet er erst recht nicht.“

— Mutter: „Aber Bela! Wie schaut denn deine Hose aus! Bist du vielleicht ins Gras gefallen?“ — Knabe: „Ja, aber wie's schon die Kuh gefressen gehabt hat.“

— (Aus der Schule.) Mathematiker (dozirend): Also wir kommen jetzt zur Proportionslehre. Bevor ich das Wort Proportion selbst definire, möchte ich gern wissen, ob Euch dasselbe schon irgendwo aufgestoßen ist. Hat Jemand das Wort Proportion schon irgendwo gelesen? — Schüler (nach einer Pause): O ja! An der Speiseanstalt steht: Reis, pro Portion 25 Pf.

— In einem Salon, in welchem eine kleine Gesellschaft versammelt ist, erhebt sich eine Dame, um ein kleines Pastellbild, welches einen hübschen Offizier darstellt, näher in Augenschein zu nehmen. — „Das ist einer meiner Vorfahren“, erläuterte der Herr des Hauses. „Er besaß einen wahren Löwenmuth; aber er hatte kein Glück: In jeder Schlacht verlor er ein Glied.“ Und nach einer kurzen Pause fügte er nicht ohne ersichtlichen Ahnenstolz hinzu: „Er hat in seinem Leben nicht weniger als achtundvierzig Schlachten mitgemacht!“

— (Auch ein Geburtstag.) Onkel (zu seiner kleinen Nichte): Mariechen, Du bist heute so geputzt, Du hast doch nicht etwa gar Geburtstag? Mariechen: Ja, Onkel! Onkel: So, und wie alt wirst Du denn heute? Mariechen: Viereinhalb Jahr.

— (Vor die rechte Schmiede.) Guten Morgen, Herr Schmidt, Sie sehen ja so krank aus. Wo wollen Sie denn jetzt hin?“ — „Ach, Herr Meier, ich will zur Thierarzneischule.“ — „O, so haben Sie wohl Ihr altes Halsleiden wieder?“

— Vor einigen Tagen stand im „Figaro“ folgende Anzeige: Gegen Zahlung von 100,000 Franken Schulden möchte ein energischer Mann eine gefährliche Stellung übernehmen oder selbst eine Ehe eingehen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Pest, 29. September. In der Thronrede, mit welcher der ungarische Reichstag heute Mittag vom Kaiser eröffnet wurde, heißt es in Bezug auf das Verhältniß Oesterreich Ungarns zu den auswärtigen Mächten: Unsere Beziehungen zu Deutschland sind die möglichst innigsten und stehen wir auch mit den übrigen Staaten im besten Freundschaftsverhältnisse, was mit Sicherheit erwarten läßt, daß Sie unbeirrt durch äußere Verwickelungen Ihre Thätigkeit dem Wohle Unseres getreuen Ungarns werden weihen können!

Brüssel, 28. September. Der Direktor des Journals „Le National“, Marchi, ist heute Vormittag ausgewiesen worden.

Brüssel, 28. September. Heute fand hierselbst eine General-Versammlung des liberalen Vereins statt, um die Mittel des Widerstandes gegen das Schulgesetz zu berathen. Der liberale Deputirte Janson ermahnte die liberale Partei angesichts der nahe bevorstehenden Kommunalwahlen zur Einigkeit. Goblet machte Vorschläge zur Organisation des Widerstandes gegen das Schulgesetz, die großen Besitzthümer der religiösen Korporationen müßten für den Unterricht verwendet werden, das Losungswort der Liberalen sei „Trennung der Kirche vom Staat!“ Die Versammlung wurde um 3 Uhr geschlossen. — Sodann fand im Börsensaale eine Kundgebung zu Ehren des Bürgermeisters Buls statt, wobei mehrere Redner denselben beglückwünschten, weil er die Intervention des Militärs verhindert habe. Es wurde dem Bürgermeister eine Ehrenschärpe und eine Büste überreicht. Dieser dankte für die Zeichen der Sympathie, welche nicht seiner Person, sondern dem Repräsentanten der kommunalen Selbstständigkeit und der Freiheit des Unterrichts gälten.

Paris, 28. September. Wie der „Agence Havas“ aus Kairo gemeldet wird, hätte Italien der egyptischen Regierung den Abschluß eines Handelsvertrages vorgeschlagen.

Kiew, 29. September. Die Wiederaufnahme der Vorlesungen an der hiesigen Universität ist auf Verfügung des Kurators des hiesigen Lehrbezirks bis auf Weiteres verschoben worden.

London, 29. September. Die „Times“ veröffentlicht eine Reihe von Briefen ihres Korrespondenten aus Khartum, welche bis zum 31. Juli cr. reichen. Dieselben bestätigen die jüngsten Erfolge des Generals Gordon über die Rebellen und die Aufhebung der Belagerung Khartums. Der Verlust der Garnison seit dem 17. März d. Js. bestand in 700 Todten, außerdem ist Oberst Stewart verwundet worden.

Ferner meldet die „Times“ aus Hongkong von gestern, die Franzosen hätten 2 im Kanal von Formosa eingetroffene englische Handelsdampfer angehalten und durchsucht.